Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 113 (1945)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 4. Oktober 1945 — 113. Jahrgang • Nr. 40

Inhalts-Verzeichnis. Die Propheten als politische Mahner — Biblische Miszellen — † Erzbischof Raymund Netzhammer — Grundgedanken der neuen lateinischen Psalmenübersetzung — Kirchenmusikalische Klerustagung Zürich — Rezensionen — Priester-Exerzitien — Inländische Mission.

Die Propheten als politische Mahner

Referat, gehalten an der Bibeltagung
für den schweizerischen katholischen Klerus
Einsiedeln, 24. September 1945
von Dr. Herbert Haag

I.

Prophet und Politik

1. Die Propheten sind Politiker. In einer Zeit, der das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, zwischen Religion und Politik weithin zum Problem geworden ist, drängt es uns, für diese Frage Licht in den Heiligen Büchern zu suchen und zu schauen, wie sich die berufenen Vertreter der religiösen Welt im israelitischen Volk und Staat, die Propheten, zur Politik stellten. Eines fällt uns da sogleich auf: Wenn auch das israelitische Prophetentum so alt ist wie der Alte Bund selber — denn Moses, der Vermittler des Bundes, war der erste Prophet —, so gewinnt das Prophetentum doch mit der Einführung des Königtums eine ganz neue Bedeutung. Die Zeit, die wir gemeinhin als die Zeit der Propheten bezeichnen, ist die Zeit der Könige, und bald nachdem Israel aufgehört hat, ein selbständiges Staatsgebilde zu sein und ein eigenes Königtum zu haben, verschwinden auch die Propheten wieder. Schon diese Tatsache deutet darauf hin, daß die Propheten die Politik des israelitischen Königtums mitzubestimmen berufen waren. Die Richter waren noch die religiösen und politischen Führer des Volkes zugleich gewesen. Mit dem Königtum aber trennt sich die politische Führung von der religiösen. So waren Israels Könige in Gefahr, in ihrem politischen, strategischen und wirtschaftlichen Handeln sich von rein irdischen Gesichtspunkten leiten zu lassen; der israelitische Staat war in Gefahr, eine rein weltliche Macht wie irgendein anderer der ihn umgebenden Staaten zu werden. Weil aber Israel eine Theokratie war, durfte kein Bereich im Leben dieses Volkes der Einflußsphäre Gottes entzogen werden, auch nicht der Bereich der Politik. Immer wieder erweckte Gott darum gerade in dieser Zeit Männer, die Vertreter einer andern Welt waren, die auf allen Gebieten, auch auf dem politischen, die Gedanken Gottes dachten, die Worte Gottes redeten.

Der Prophet, Nabi, ist ja seinem Titel wie seiner Funktion nach der Sprecher Gottes, der Mund Gottes und demzufolge der Gesandte, der Botschafter Gottes. Ist also Gott an der Politik interessiert — und Er muß daran interessiert sein, denn Seine Herrschaft erstreckt sich über alles und alle —, dann muß auch der Prophet als Gottes Stellvertreter auf Erden zur Politik Stellung beziehen. Wer irgendwie nur oberflächlich die Geschichte des israelitischen Prophetismus kennt, für den ist es eine müßige Frage — die seltsamerweise mitunter auch negativ beantwortet wurde —, ob die Propheten Politiker gewesen seien. Sie waren Politiker. Ja, wir behaupten, daß sie alle Politiker waren, sogar Ezechiel, der Priester war und den man gerne den Seelsorger unter den Propheten nennt. Wie Sedezias, der nach der Deportation von 597 König von Nabuchodonosors Gnaden geworden war, auf Betreiben der Kriegspartei von Babel abfällt und ein Bündnis mit Ägypten eingeht, da findet er nicht nur in Jeremias in Jerusalem einen unnachgiebigen Gegner, sondern im Exil erhebt auch Ezechiel seine Stimme gegen das kurzsichtige Beginnen (Kap. 17). Voller Sarkasmus vergleicht er den eidbrüchigen König mit einem Weinstock, der an reichlichem Wasser gepflanzt war, somit hatte, was er zum Leben brauchte, der aber auf einmal mit seinem Wasser nicht mehr zufrieden ist und seine Wurzeln anderswohin treibt. Aber es wird nicht glükken: Seine Wurzeln werden ausgerissen, seine Früchte abgeschnitten, der Weinstock verdorrt! Welch nüchternen Sinn für eine klare und kluge Politik zeigt doch hier auch der Priester Ezechiel!

2. Die Offenbarung befähigt die Propheten zu einer weitsichtigen Politik. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß es eigentlich die Propheten waren, die dem israelitischen Volk sein nationales und kulturelles Gepräge, seine nationale und kulturelle Einheit und Selbständigkeit gaben. Ein Prophet ist es, Moses, der am Sinai die Nachkommen Abrahams zu einem politischen Gebilde mit einer Verfassung und geschriebenen Gesetzen zusammenschmiedet. Wiederum ein Prophet ist es, Samuel, der am Ende der Richterzeit den immer noch bestehenden Separatismus der einzelnen Stämme beseitigt und durch seine jährlichen Rundreisen durch das Land (1 Sm 7, 16) das nationale Bewußtsein entwickelt. Während der ganzen Königszeit sodann, da Israel dem Einfluß der es umschließenden Großmächte ausgesetzt ist und in Gefahr steht, in ihnen aufzugehen, erhalten ihm die Propheten mit seiner religiösen zugleich auch seine völkische

Eigenart. F. A. Herzog nennt darum die Propheten die «eigentlichen Kulturpolitiker Israels»[1]. Und der gleiche Gelehrte fährt fort[2]: «Die Propheten sind auch die ersten, die wissen, was Weltgeschichte ist. Weder im alten Indien noch im alten Griechenland, weder in Ägypten noch in Babylonien kennt man eine Geschichte, die fortschreitet und ein Ziel hat. Die Propheten Israels aber, schon die ältesten, die Patriarchen, dann vor allem die jüngern, als Israel im achten Jahrhundert in die Kämpfe der welterobernden Assyrer verstrickt wurde, deuten die Weltgeschichte: Gott hat einen Plan mit der Welt. Er ist's, der die Geschichte leitet und lenkt. Er will sein Volk vernichten; nicht ein blindes Geschick wirft Israel nieder, es ist der Gerichtswille Gottes, der über der Geschichte steht.» Soweit Herzog. Mögen die Propheten auch rein natürlich schon einen klaren Blick für die Politik besessen haben, so beruht doch ihre tiefe Einsicht in das Weltgeschehen auf einer von der Offenbarung erleuchteten Kenntnis von Gott. Gott ist der Herr der ganzen Welt. Alle Völker sind in seiner Hand, das Volk Israel wie die Völker der Heiden, und Er verfährt mit ihnen nach freiem Ermessen, wie es Seinen Plänen dienlich ist. Er spielt geradezu mit den Ländern, verteilt sie wie eine Kleinigkeit. Nachdem Nabuchodonosor, der Babelkönig, die freie Stadt Tyrus dreizehn Jahre lang belagert hat und schließlich unverrichteter Dinge abgezogen ist, verheißt Ezechiel, Gott werde ihm als Entschädigung Ägypten geben:

> «Nabuchodonosor, der König von Babel, hat sein Kriegsheer schwere Arbeit tun lassen gegen Tyrus. Jeglicher Kopf ist kahl und jegliche Schulter zerschunden; aber Lohn ist von Tyrus weder ihm noch seinem Heere geworden für die Arbeit, die er wider die Stadt getan. Darum spricht der Herr Jahve: Siehe, ich will Nabuchodonosor, dem König von Babel, das Land Ägypten geben: er wird seinen Reichtum mitfortnehmen, wird es plündern und ausrauben, und es wird seinem Heere als Lohn zufallen. Als den Sold, um den es Dienst getan hat, gebe ich ihm das Land Ägypten, spricht der Herr Iahve.» (29, 18—20.)

Das ist doch eine großartige Geschichtsbetrachtung! — Die Heidenvölker sind nur Werkzeuge in Gottes Hand. Er ruft sie, wann Er sie braucht. So verkündet Isaias, wie er seinem Volke das göttliche Strafgericht in Aussicht stellt:

> «An jenem Tag wird es geschehen,
> daß Jahve der Bremse pfeift,
> welche fern an den Flußläufen Ägyptens weilt,
> und der Biene, welche im Land Assyrien wohnt.
> Da werden sie kommen und allesamt sich niederlassen
> in den Taleinschnitten und in den Felsspalten
> und an allen Dornhecken und an allen Tränkrinnen.»
> (7, 18f.).

Wehe aber, wenn der Assyrer nicht merkt, daß er nur Stab und Stock ist in Iahves Hand, wenn er hochmütig sich selber den Erfolg zuschreibt! Dann wird Iahve zur Strafe seinen ganzen Heereswald verbrennen:

«Und es wird geschehen: wenn der Herr vollendet haben wird Sein ganzes Werk am Berge Sion und an Jerusalem, so wird Er heimsuchen die Frucht des Herzenshochmutes des Königs von Assur und die Hocherhabenheit seiner Augen. Denn bei sich selber spricht er:

> Durch die Kraft meiner Hand hab ich's vollbracht,
> und durch meine Weisheit, weil ich gescheit bin;
> ja, getilgt hab' ich die Grenzen der Völker
> und ihre Schätze geplündert.
> Und wie aus einem Nest entnahm meine Hand
> den Reichtum der Völker,
> und wie man zusammenrafft verlassene Eier,
> hab ich die ganze Erde zusammengerafft;
> da gab es keinen, der die Flügel regte
> und den Mund auftat, auch nur um zu piepen!
> Darf die Axt sich rühmen gegen den, der hackt mit ihr,
> oder die Säge sich großmachen gegen den, der sie führt?
> Die Herrlichkeit seines Waldes und seines Gehölzes
> wird Er ausrotten mit Stumpf und Stil!
> Alsdann wird der Rest seiner Waldbäume zu zählen sein,
> ein Knabe wird sie aufschreiben können.» (Is. 10, 12—18.)

Eine meisterhafte Darstellung des Propheten Isaias! Weil Völker und Könige vor Gott so klein sind, weil sie nur ausführen können, was Er will oder zuläßt, darum ist auch der Tyrann in den Augen des Propheten eine ganz lächerliche Figur, für die er nur Spott übrig hat. Das Spottlied auf die Höllenfahrt des Babelkönigs bei Isaias könnte geradezu in unseren Tagen verfaßt sein:

> «Wie hat geendet der Tyrann,
> geendet die Drangsal!
> Zerbrochen hat Jahve den Stecken der Frevler,
> den Stab der Herrscher,
> der Völker schlug im Grimme
> mit Schlägen ohne Unterlaß,
> zertrat im Zorne Nationen
> mit rücksichtloser Zertretung.
> Es ruht nun friedlich die ganze Erde. . .
>
> Wie bist du vom Himmel gefallen,
> du Glanzgestirn, Sohn der Morgenröte,
> wurdest hingeschmettert zur Erde,
> sankest nieder auf Leichen!
> Du freilich sprachst in deinem Herzen:
> ‚Zum Himmel will ich hinaufsteigen,
> oberhalb der Sterne Gottes
> will ich aufrichten meinen Thron,
> will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen,
> es gleichtun dem Höchsten.'
>
> Doch zur Hölle wirst du hinabgeschleudert,
> nach der untersten Grube.
> Die dich sehen, gaffen dich an,
> betrachten dich sinnend:
> Das also ist der Mann, der beben machte die Erde,
> erschütterte Königsreiche,
> der den Erdkreis zur Wüste machte
> und seine Städte zerstörte,
> der seinen Gefangenen nimmer auftat den Kerker!
>
> Die Könige der Völker insgesamt
> ruhen in Ehren, ein jeder in seiner Gruft.
> Du aber bist hingestreckt fern deinem Grabmal
> wie ein ekliges Aas,
> bedeckt von Erschlagenen, von Schwertdurchbohrten
> wie eine zertretene Leiche,
> weil du zugrunde gerichtet dein Land,
> dein Volk gemordet hast.
> Nimmer wird man nennen
> den Samen des Frevlers.» (Is. 14, 4—20.)

3. Politik ist für die Propheten Offenbarung. Sinn alles politischen Geschehens ist für die Propheten letztlich die Verherrlichung Jahves. Besonders eindringlich spricht dies Ezechiel aus, der immer und immer wieder seine Weissagung schließt mit den Worten: «Dann werden sie erkennen, daß Ich Jahwe bin.» Für den Propheten ist darum Politik Offenbarung, Offenbarung der Einzigkeit, der Weisheit und der Macht des Gottes Israels. Und das ist auch der letzte Grund, warum die Politik einen wesentlichen Bestandteil der prophetischen Verkündigung bildet: sie ist Offenbarung. Wenn wir das bedenken, dann verstehen wir auch etwas, was uns bei den Propheten verwundern mag: daß die erhabensten Offenbarungen mitunter vorgetragen werden im Zusammenhang mit politischen Reden. Denken wir z. B. an die Verheißung der jungfräulichen Geburt des Messias. Wir stehen im Jahre 736 v. Chr. Rasin, der König von Damaskus, und Phakee, der König von Israel, ziehen gegen Jerusalem heran, um Achaz,

[1] Die Propheten und ihre Zeit, Kevelaer 1936, S. 16.
[2] a. a. O. S. 16 f.

den König von Juda, zu zwingen, ihrem Bündnis gegen den assyrischen Großkönig beizutreten. Achaz ist in Sorge; er verläßt die Stadt, besichtigt die Mauer, prüft die Wasserversorgung. Da tritt ihm Isaias entgegen, ermutigt ihn: Der Feldzug der beiden wird nicht gelingen, wenn er auf Gott vertraut. Also bei Isaias Politik des Gottvertrauens und der nationalen Selbständigkeit. Achaz aber neigt zur Bündnispolitik. Er trägt sich ernsthaft mit dem Gedanken, den Assyrer zu Hilfe zu rufen. In dieser Gefahr, wo es um eine politische Entscheidung von größter Tragweite geht, tritt Isaias nochmals vor den König hin und rechtfertigt seine Politik, die Politik des Bündnisses mit Gott, mit der Verheißung: «Der Herr wird euch ein Zeichen geben: Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und ihm den Namen Emmanuel geben» (7, 14). — Zeiten großen Weltgeschehens sind Zeiten Gottes, Zeiten göttlicher Offenbarung und darum Zeiten des Propheten.

(Schluß folgt)

Biblische Miszellen

Wortspiele in der Bibel

F.A.H. Es war eine denkwürdige Beobachtung, als die Menschen zuerst darauf aufmerksam wurden, daß gewisse Wörter einander klanglich ähnlich sind und doch ganz verschiedenen Sinn haben.

Diese Erkenntnis führte zum kulturell fast wichtigsten Menschenwerk, zur Erfindung der Schrift, die ganz auf der Tatsache aufgebaut worden ist, daß es homonyme Wörter gibt. Das Zeichen für etwas Konkretes wurde zum Zeichen für das homonyme Abstrakte.

Hier liegt der wirkliche Gleichklang zugrunde. Aber wie es neben dem reinen Reim auch eine bloße Assonanz gibt, so fühlten auch schon die Alten, daß gewisse Wörter wenigstens ähnlich tönen. Darauf beruht nun meistens das Wortspiel.

So benutzt der Erzähler der Sündenfallgeschichte die beiden Ausdrücke Arom=nackt und arum=listig als Gegenspieler, sicher bewußt, da ihm auch noch andere Ausdrücke zur Verfügung gestanden hätten.

2 Sam 7, 14 benutzt Nathan die beiden Bedeutungen für Haus, das eine Mal Haus im Sinne von Gebäude, das andere Mal im Sinne von Familie oder Dynastie.

Bei Jesaja 5, 7 findet sich das Wortspiel:

Mischpat und mischpach
S'daqah und s'aqah

was etwa in der Uebersetzung lauten mag:

Rechts-spruch und Rechts-bruch
Gut-tat und Blut-tat.

Bei Jeremia 1, 10:

l'intosch und l'intoss
ulhaabid w'laharos

übersetzt etwa:

um zu zerreissen und zu schleissen
um umzubringen und zu verschlingen.

Joel 2, 20 und 21:

higdil hassefoni
higdil Jahwe.

Daniel 14: schinos und schinei, prinos und prinei, was allerdings unübersetzbar bleiben muß.

2 Macc 7, 30 Oboedio praecepto legis et non praecepto regis.

Die gehaltvollste Gegenüberstellung im NT ist Kephas und Kaiphas, wodurch Petrus zum Hohenpriester des Neuen Bundes gemacht wird.

† Erzbischof Raymund Netzhammer

(Schluß)

War die Stellung des nichtrumänischen katholischen Erzbischofs von Bukarest von jeher schwierig, so wurde sie noch mehr erschwert durch den Weltkrieg 1914—1918. Das unglückliche Land war seit dem Ausbruch des großen Völkerringens in zwei Lager gespalten, die sich erbittert bekämpften. Nach anfänglichem Schwanken stellte sich Rumänien an die Seite der Alliierten und trat am 27. August 1916 in den Krieg. Zahlreiche katholische Priester, darunter auch solche, die rumänisches Bürgerrecht besaßen, wurden verhaftet und interniert. Doch das Kriegsglück wandte sich schnell zuungunsten der Rumänen. Am 6. Dezember 1916 zogen die Deutschen in Bukarest ein und besetzten das Land. Durch persönliche Beziehungen zu Generalfeldmarschall von Mackensen erreichte Erzbischof Netzhammer weitgehende Schonung der Hauptstadt. Beide schätzten einander und blieben sich bis zum Tode in Freundschaft verbunden.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands und seiner Verbündeten änderte sich die Lage neuerdings. Rumänien ging durch den Sieg der Alliierten als neue Großmacht aus dem Weltkrieg hervor. Es erhielt Siebenbürgen, die Bukowina, Bessarabien und einen Teil des Banats. Infolge dieser Vergrößerung zählte Großrumänien 18 Millionen Einwohner gegenüber 8 Millionen vor dem Krieg. Auch für die katholische Kirche hatte sich die Lage völlig verändert. Betrug die Gesamtzahl der Katholiken früher 20 000, so waren es nachher über 2 Millionen, die teils vom lateinischen, teils vom unierten Ritus hinzugekommen waren.

Es war ganz gegeben, daß man auch die kirchlichen Verhältnisse neu ordnen mußte. Die lateinische Kirche Rumäniens sollte zu einem Metropolitanverband zusammengeschlossen werden. Aber es war höchst bedauerlich, daß nationalistisch eingestellte Elemente diese Bestrebungen mißbrauchten, um die durch den Weltkrieg erschütterte Stellung des deutschen Erzbischofs noch mehr zu untergraben. Wohl schenkte der neue König Ferdinand dem katholischen Oberhirten der Hauptstadt sein volles Vertrauen und zeichnete ihn wiederholt mit Ehren aus. Doch immer mehr wuchs die nationale Bewegung, die einen Rumänen an der Spitze der Bukarester Kirche wollte. Sie fand einen Rückhalt an dem damaligen Nuntius, der sich seit 1920 in Bukarest aufhielt, um die Konkordatsverhandlungen zwischen dem Hl. Stuhl und Rumänien in die Wege zu leiten. So kam es, daß auch Rom die Demission des bisherigen Erzbischofs wünschte.

Für Mgr. Netzhammer bedeutete der Verzicht auf den bischöflichen Stuhl von Bukarest ein großes und schweres Opfer. Doch er gehorchte. Es zeugt von seiner Seelengröße, daß er seine Demission als Erzbischof von Bukarest nach einer im Gebete durchwachten Nacht unterzeichnete und sie am Morgen auf den Altar vor den Tabernakel legte. Dies war am 3. Juli 1924. Wenige Tage später verließ er mit seinem treuen Mitarbeiter P. Luzius die Stätte seines vielseitigen und segensreichen Wirkens.

Mgr. Netzhammer, der nach seiner Resignation zum Titularerzbischof von Anazarbus ernannt worden war, hätte

in der päpstlichen Villa von Castel Gandolfo seinen Sitz nehmen können, die man ihm als Residenz anbot. Wohl freute es ihn, daß ihn Pius XI. 1925 zum päpstlichen Thronassistenten und römischen Grafen erhob und bei späteren Audienzen wiederholt auszeichnete. Doch er zog es vor, zunächst nach Einsiedeln zurückzukehren. Vorübergehend weilte er auch auf dem Schlosse Freudenfels bei Eschenz und wählte sich im März 1927 die kleine Rheininsel Werd zur Wohnstätte. Dorthin war einst der heilige Otmar, der eigentliche Gründer des Klosters St. Gallen, von fränkischen Großen verbannt worden und hatte nach seinem Tode, am 16. November 759, hier die erste Grabstätte gefunden. Zwei Jahrhunderte später wurde die Insel von Otto dem Großen dem Kloster Einsiedeln geschenkt, in dessen Besitz sie bis heute geblieben ist.

Als Erzbischof Netzhammer das Werdli — so nennt man im Volksmund die mitten im Rhein gelegene Insel — bezog, ahnte er wohl nicht, daß die letzte Etappe seines reichen Lebens mehr als 18 Jahre dauern würde. Es war kein bloßes otium cum dignitate, das er hier führte. Wie hätte man sich den energischen und geistig überaus regsamen Greis mit dem ehrwürdigen weißen Bart auch nur einen Tag untätig vorstellen können! Wie eine Uhr verlief sein Tagewerk. Dies gab sich schon nach außen dadurch kund, daß pünktlich auf die Minute dreimal täglich vom Türmchen der Otmarskapelle durch die erzbischöfliche Hand das Angelusglöcklein ertönte. Für die nähere und weitere Umgebung war es zunächst ein ungewohntes Schauspiel, daß ein hoher kirchlicher Würdenträger neben andern Obliegenheiten auch das Amt eines Sakristans versah. In poetischer Form hat vor Jahren ein emeritierter protestantischer Pfarrer dem erzbischöflichen Glöckner für diesen den umliegenden Bewohnern Tag für Tag erwiesenen Liebesdienst gedankt.

Auf dem stillen Eiland fand Mgr. Netzhammer Zeit und Musse für eine reiche literarische Tätigkeit. Bis ins hohe Alter hinein verfügte er über eine gewandte Feder. Ihm lagen vor allem Lebensbeschreibungen, in die er seine reichen persönlichen Erinnerungen und Aufzeichnungen verflechten konnte. So entstanden die Biographien des Bukarester Bischofs Josef Molaioni (1825—1847), seines ehemaligen Schülers Regens Wilhelm Meyer, Luzern, sowie das Lebensbild «Mein Sekretär», das er nach dem Tode seines einstigen Mitarbeiters P. Luzius Fetz († 1931) als Denkmal unverbrüchlicher Freundestreue niederschrieb. Getreu seiner Neigung, überall die historische Vergangenheit zu erforschen, wohin ihn die göttliche Vorsehung in seinem langen Leben führte, verfaßte Erzbischof Netzhammer eine Geschichte der Pfahlbauerinsel Werd, deren Funde ihn stark beschäftigten. Ebenso schrieb er die Geschichte der Pfarrei Eschenz, deren Pfarrgenossen auf «ihren» Erzbischof nicht wenig stolz waren. Daneben erschienen zahlreiche Artikel und Arbeiten aus seiner Feder in den Einsiedler «Meinrads-Raben» und in der lokalen Presse. In den letzten Jahren seines Lebens befaßte sich der Unermüdliche mit der Erforschung der Sakramentshäuschen der Kantone Schaffhausen und Thurgau. Manche Kirche und verlassene Sakristei durchstöberte er in seinem staubigen Arbeitskittel und deckte in mancher protestantischen Kirche die Zeugen der katholischen Vergangenheit wieder auf. Wenn man bedenkt, daß diese Publikationen vielfach fern von größern Bibliotheken mit recht bescheidenen Hilfsmitteln entstanden sind, kann man solchen Arbeitseifer nur bewundern. Als Numismatiker besaß Mgr. Netzhammer in Gelehrtenkreisen einen angesehenen Namen. Seine Münzsammlung, deren Grundstock ihm einst eine alte Dame in Rumänien verehrt hatte, wies wertvolle Stücke auf, die er seinen interessierten Besuchern gerne zeigte.

Daneben benützte der Erzbischof jeden freien Augenblick, die Memoiren seines bewegten Lebens niederzuschreiben. Sie füllen fünf dicke Foliobände, die der Verfasser mit genauen Registern versah, so daß er jederzeit über Personen und Ereignisse, die in die rumänische Kirchengeschichte einschlagen, Auskunft geben konnte. Der Wert dieser Memoiren als Geschichtsquelle wird durch den Umstand erhöht, daß sie auf Tagebüchern beruhen, die Mgr. Netzhammer seit seiner Bischofsweihe regelmäßig führte. Alles, was ihm wichtig erschien, festgehalten zu werden, wurde hier eingetragen. Und wie sorgfältig ging er dabei zu Werk! Er selbst gestand mir noch letztes Jahr, daß er als Erzbischof der rumänischen Kapitale den Inhalt der regelmäßigen Audienzen beim König vorerst auf einem losen Blatt entwarf und erst nach einigen Tagen nochmaliger Überlegung die gemachten Aufzeichnungen in sein Tagebuch eintrug. Jeder Brief, der bei ihm ein- und ausging, wurde registriert. Auch nach seinem Rücktritt als Erzbischof von Bukarest führte Mgr. Netzhammer sein Tagebuch weiter. Den letzten Eintrag machte er am vergangenen 11. Juli, wo er mit seiner kleinen zierlichen Schrift den Empfang der Sterbesakramente eigenhändig notierte. Noch während seiner Todeskrankheit kritzelte er mühsam mit dem Bleistift die Namen seiner Besucher in das Direktorium ein, um sie später nachzutragen. Es mag wenige Kirchenfürsten geben, die der Nachwelt ein so reichhaltiges autobiographisches Material hinterlassen haben wie der gewesene Erzbischof von Bukarest.

In der schweizerischen Öffentlichkeit trat Mgr. Netzhammer nicht weiters hervor. Bescheiden hielt er sich im Hintergrunde. Aber bereitwillig half er den hochwürdigsten Amtsbrüdern in der Schweiz aus, wenn er als «Weihbischof» gerufen wurde. Noch im vergangenen Monat Mai erteilte er in Einsiedeln die Subdiakonats- und Diakonatsweihe, wo er eine ganze Generation von Priestern geweiht hatte. Als geistlicher Pilgerleiter begleitete er manche Wallfahrt nach Lourdes und Rom. Als in Stein am Rhein der bisherige Frühmesser aus dem badischen Öhningen infolge der Kriegsverhältnisse sein Amt nicht mehr ausüben konnte, hielt Erzbischof Netzhammer längere Zeit Sonntag für Sonntag in der kleinen Diasporakirche des Rheinstädtchens die Frühmesse. Einen so vornehmen Frühmesser hatten die Steiner seit Bestehen der Pfarrei noch nie gesehen wie im vergangenen Weltkrieg.

Wenn es auch in den letzten Jahren um Erzbischof Netzhammer stiller geworden war, so unterhielt er doch bis zuletzt rege Beziehungen mit Freunden und Bekannten aus der ganzen Welt. Manch hohe Persönlichkeit geistlichen und weltlichen Standes suchte ihn auf dem Werdli auf. Sein Gästebuch enthält Namen von Fürsten, Bischöfen, Magistraten, Gelehrten und Geistlichen aus den verschiedenen Erdteilen. Mit echt benediktinischer Liebenswürdigkeit nahm er seine Gäste auf und unterhielt sich auch mit dem einfachsten Besucher. Während der letzten Kriegszeit weckten ihn einst mutwillige Offiziere in später Stunde aus dem Schlafe und verlangten nach dem Erzbischof. Sie waren nicht wenig überrascht, als ein liebenswürdiger Greis ihnen öffnete und sie dann freundlich bewirtete. Da der ganze Vorfall auskam, mußten sich die nächtlichen Ruhestörer später in aller Form entschuldigen.

Auch als hoher kirchlicher Würdenträger blieb Erzbischof Netzhammer der selbstlose und demütige Mönch, der in vorbildlicher Weise das benediktinische Ora et labora verkörperte. Er war von einer tiefen Religiösität, die sich aber nicht auffällig nach außen kundtat. Wie einfach und bescheiden sah es in seinem Arbeitszimmer aus! Der Mann, der einst mit Königen, Kardinälen und Fürsten verkehrt hatte, nahm es mit dem Opfer, das er bei der Niederlegung der Würde als Metropolit von Bukarest gebracht hatte, wirklich ernst. In einer Zeit, wo selbst in geistlichen Kreisen die äußere Aktivität nur zu sehr geschätzt wird, erfüllte eine so gereifte und abgeklärte Persönlichkeit wie Mgr. Netzhammer eine wahrhaft providentielle Aufgabe. Innerlich bereichert verließ jeder, der mit dem Erzbischof in nähere Beziehungen kam, den ehrwürdigen Greis, der in seinem langen Leben die Wandelbarkeit der menschlichen Gunst und Größe kennengelernt hatte.

Mgr. Netzhammer erfreute sich bis wenige Monate vor seinem Tode einer seltenen geistigen und körperlichen Frische. Der rastlos Tätige mußte es als eine doppelt harte Prüfung empfinden, als ihn eine schleichende Krankheit befiel, die langsam seine Körperkräfte aufzehrte und ihn zur geistigen Untätigkeit verurteilte. Es war die letzte Läuterung, die er hienieden durchmachen mußte. Wohlvorbereitet durch ein Leben vieler Opfer und Entsagungen, aber auch reicher Früchte, konnte er, als seine Stunde gekommen war, vor den ewigen Richter treten.

Erzbischof Netzhammer, der mit jeder Faser seiner Seele am Gnadenort Unserer Lieben Frau von Einsiedeln hing, wollte auch dort seine letzte Ruhestätte finden. Freitag, den 21. September, am Feste des Apostels und Evangelisten Matthäus, fand die feierliche Beisetzung der sterblichen Überreste in der Stiftskirche Einsiedeln statt. Die Oberhirten der Bistümer Sitten, Basel, St. Gallen, Chur, der Erzbischof von Kaunas, Titularbischof Mgr. Hilarin Felder O. M. Cap., die Benediktineräbte von Disentis, Engelberg, Maria-Stein und Muri-Gries, Stiftspropst Dr. F. A. Herzog, Luzern, Vertreter des Abtes von Saint-Maurice und des Apostolischen Administrators im Tessin, A. R. P. Gillet, General des Dominikanerordens, Dr. P. Franz Solan Schäppi, Provinzial der schweizerischen Kapuzinerprovinz, P. Ed. Blatter, Generalvikar der Missionsgesellschaft von Bethlehem-Immensee, Generalsekretär Dr. J. Meier, Luzern, zahlreiche Prälaten, Domherren sowie geistliche und weltliche Trauergäste hatten sich mit der gesamten Klosterfamilie zu den feierlichen Exequien eingefunden. P. Dr. Ildefons Betschart hielt die tiefempfundene Leichenrede auf den hohen Mitkonventualen, worin er nochmals das reiche Leben des dahingegangenen Erzbischofs vor dem geistigen Auge seiner Zuhörer vorüberziehen ließ. Stiftsabt Dr. Ignatius Staub feierte das Pontifikalrequiem für dessen Seelenruhe, wobei die Schola cantorum das Requiem von Perosi sang. Darauf folgten die fünf Absolutionen, die von den Bischöfen Viktor Bieler, Franziskus von Streng, Josephus Meile, Christianus Caminada und Stiftsabt Ignatius erteilt wurden. Es war ein ergreifender Augenblick, als unter dem Gesang des Benedictus der offene Sarkophag in die Fürstengruft gesenkt wurde. Dort harrt nun, was an Erzbischof Netzhammer sterblich und vergänglich ist, der kommenden Auferstehung. Seine Seele aber ruhe im Frieden des Herrn!

Vivas in Christo!

Prof. Dr. Joh. Bapt. Villiger, Luzern.

Grundgedanken der neuen lateinischen Psalmenübersetzung

(Schluß)

Unter den übrigen Übersetzungen, die auf einem älteren hebräischen Texte beruhen, ragt die Peschitto hervor (S). Viele Lesarten gerade auch in den Psalmen sind der Peschitto mit der Septuaginta gegen den TM gemeinsam. Ebenfalls aus dem Hebräischen hervorgegangen ist die aramäische Übersetzung (Targum). Auch sie hat viele vom TM abweichende Lesarten und nicht selten gute. Schließlich ist noch die hieronymianische Übersetzung aus dem Hebräischen zu erwähnen, das einen dem TM ähnlichen Text aufweist, bisweilen jedoch auch sowohl vom masoretischen Texte wie von der Septuaginta abweicht. Aus dieser Übersicht erhellt, daß heute viele Hilfsmittel zur Verfügung standen, um mit größerer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit einen älteren Text als den TM herzustellen. Mag dieser auch noch nicht derjenige der Abfassungszeit der Psalmen sein, so reicht er doch so ziemlich an jenen Text heran, der in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vorlag.

Unter allen Übersetzungen ist die Septuaginta von größter Bedeutung, vor allem wegen der Autorität, deren sie sich in der alten lateinischen Kirche erfreute. Um so mehr ist es zu bedauern, daß sie keine vollkommene Beherrschung der hebräischen Sprache verrät. Besonders in der Übersetzung der Tempora zeigt sich eine sklavische Abhängigkeit und Nachahmung. Auch übersetzte sie hebräische Worte lieber entsprechend der besser vertrauten aramäischen Sprache. Schwierige und dunkle Stellen werden mit Vorliebe durch Konjekturen «übersetzt», statt daß sorgfältige Textanalysen Platz greifen!

Diese Mängel, welche das rechte Psalmenverständnis nicht wenig behindern, sind auch in die altlateinische Übersetzung übergegangen, die auf Grund der Septuaginta ohne jede Konsultation des hebräischen Textes erstellt worden ist. Dazu gesellen sich Textverderbnisse, nicht wenige und nicht geringe, die sich einschleichen konnten in jahrhundertelanger Tradierung. Diesen Verderbnissen ist zwar der hl. Hieronymus zu Leibe gerückt, besonders im Psalterium Gallicanum. Die Mängel der Septuaginta waren damit freilich nicht behoben. Kein Wunder, daß deswegen im heutigen liturgischen Psalmentexte noch alle jene Schwierigkeiten und Dunkelheiten verblieben sind, die auf den griechischen Übersetzer zurückgehen, der die hebräische Sprache zu wenig kannte und die Übersetzungskunst zu wenig beherrschte. Diese Schwierigkeiten und Dunkelheiten können nur behoben werden, wenn eine neue Übersetzung auf den Urtext zurückgeht.

Das war nun gerade der Auftrag des Papstes Pius XII. Nach den bisherigen Darlegungen ist zu ersehen, daß der hebräische Text der Psalmen und Cantica kritisch ohne allzu große Schwierigkeiten zu beschaffen war. Textkritische Ausgaben des ganzen alten Testamentes, wie der Psalmen im besondern, lagen schon vor, ebenso wie auch textkritisch sichere Ausgaben der hauptsächlichsten alten Psalmenübersetzungen. Man wird, wenn man aus den bisherigen archäologischen Forschungsergebnissen einen Schluß ziehen darf, keinen wesentlich älteren Text mehr erhoffen dürfen als den heute zugänglichen, der, wie gesagt, in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zurückreicht.

In der Textkritik gehen bekanntlich nicht alle Fachleute gleich vor. Einige Textkritiker ändern in allerhöchster Ehrfurcht vor dem TM sehr wenig. Andere haben mehr Vertrauen auf die Übersetzungen, besonders auf die Septua-

ginta, und berücksichtigen dieselben stärker in der Textkritik. Wieder andere konjekturieren munter darauf los, gestützt auf metrische und andere Erwägungen. Die Herausgeber folgen einer mittleren Linie. Im großen und ganzen gilt der TM, jedoch nicht ohne daß in Berücksichtigung der Septuaginta, der Peschitto und anderer Übersetzungen nicht selten vom TM Umgang genommen worden wäre. Wie einleitend bemerkt wurde, geben die textkritischen Anmerkungen Rechenschaft über diese Abweichungen. Für gewisse bekanntermaßen schwierige und dunkle Stellen wurde auch vom Rechte der Konjektur Gebrauch gemacht, allerdings nicht willkürlich und auch nicht allein deswegen, um einen schwierigeren Text leichter zu gestalten. Die Konjektur stützte sich auf paläographische Kriterien: Vokalwechsel, da ja der Vokalsatz nicht kanonisch ist; Wechsel von Konsonanten, die im Sprechen oder Lesen ähnlich sind; andere Buchstabentrennungen, die Wortverschiedenheit bedingten; Berücksichtigung von ausgelassenen Buchstaben (Haplographie); Ausmerzungen von Buchstaben (Dittographie) usw. Klar, daß für eine Konjektur auch der Kontext und sein Sinn berücksichtigt wurde sowie die hebräische Poetik (Parallelismus!). Ausgeschlossen blieben Konjekturen, die sich auf Sondermeinungen über die Metrik stützen oder gar nur auf Belieben und Genialität! Die Vers- und Satzteilung, die nicht auf die Hagiographen zurückgeht, sondern auf die Masoreten, wurde nicht immer beibehalten. Gestützt auf diese Prinzipien glauben die Herausgeber eine Textform gefunden zu haben, die sich auf die alten Textzeugen berufen kann. Mag sie nicht überall den Text der Hagiographen selber getroffen haben, so glaubt sie doch, in dessen größtmöglicher Nähe zu sein und so eine geeignete Grundlage für eine lateinische Übersetzung zum liturgischen Gebrauche abzugeben.

Unter den verschiedenen hauptsächlichen Schwierigkeiten, die dem materiellen rechten Verständnis der Psalmen im Psalterium Gallicanum entgegenstanden, ist jene nicht die geringste, welche in der Eigenart der Sprache liegt. Die Tempora des Verbums entsprechen nicht den Sprachgesetzen des Lateins. Es liegen Semitismen vor in der Wiederholung des Pronomens in Relativsätzen (beata gens, cuius est Dominus Deus eius, Ps 32, 12). Statt des ablativus instrumentalis wird eine Präposition verwendet (egit dolum in lingua sua, Ps 14,3). In der Schwurformel erscheint die Partikel si (si introibunt in requiem meam, Ps 94, 11). Statt der Komparativform werden die Präpositionen a oder ex verwendet (mirabilis facta est scientia tua ex me, Ps 138, 6; a vocibus aquarum multarum mirabiles, Ps 92, 4). Neue Worte finden Verwendung, oder solche, die im besseren Latein eine andere Bedeutung haben. Statt des pronomen neutrum kommt das femininum (unam petii, hanc requiram, Ps 26, 4).

Das alles ist selbstverständlich in der neuen lateinischen Psalmenübersetzung ausgemerzt worden. Der kritisch gesichtete hebräische Text sollte in leichtem und flüssigem Latein übersetzt werden, das sich eher an der Klassik orientierte als am Spätlatein. Immerhin sollte die ehrwürdige Überlieferung des Kirchenlateins nicht vernachlässigt werden. Deshalb wurde der Vulgatatext wörtlich beibehalten, wo immer er den Urtext getreulich wiedergibt und den Rhythmus wahrt. Überdies wurde, wo er nicht beibehalten werden konnte, in der Prägung des neuen Übersetzungstextes der Sprachschatz des alten und neuen Testamentes berücksichtigt. Damit sollte erreicht werden, daß die Latinität der neuen Psalmenübersetzung sich in die liturgische Latinität einfügt und doch den Sprachgesetzen der klassischen Latinität entspricht.

Bewußt sind aus den gleichen Erwägungen heraus die Worte bewahrt worden, welche spezifisch christliche oder auch israelitische religiöse Belange bezeichnen, selbst wenn sie bei den alten lateinischen Autoren nicht oder nicht im gleichen Sinne vorkommen. Damit ist berechtigterweise der sprachschöpferischen Entwicklung durch das Christentum und die Offenbarung Rechnung getragen worden. Geblieben sind auch die nicht seltenen Semitismen und Hebräismen, die leicht verständlich sind, ebenso wie Redewendungen nicht umschrieben worden sind, die aus der religiösen Welt der alten Israeliten stammen und den Psalmen ihr Cachet verleihen. Hebräische Eigennamen blieben bestehen, bzw. sie wurden wiederhergestellt (Meriba = aqua contradictionis, Massa = Tentatio Ps 94, 8 usw.).

Die Beachtung der poetischen Form trägt viel zum rechten Verständnis der Psalmen bei. Deswegen bringt die Übersetzung das Versbild in Berücksichtigung des Parallelismus, als des hauptsächlichsten und sichersten poetischen Gesetzes. Was sonst über Rhythmus und Metrik disputiert wird, blieb unberücksichtigt. Hingegen wurden andere Elemente berücksichtigt, welche die poetische Eigenart der Psalmen offenbaren, so z. B. die alphabetische Struktur, Anaphora, Epiphora, gleichbleibende Zwischenverse. In den meisten Psalmen wurde auch die Strophenform geboten, nicht wegen Sondertheorien, sondern gemäß Sinn und Inhalt der einzelnen Abschnitte. Dabei ist zugegeben, daß nicht selten auch eine andere Teilung möglich ist.

Wer den neuen Übersetzungstext vor sich hat, findet wirklich einen neuen Text. Kaum ein Vers ist unverändert geblieben. Das Verständnis hat damit gewonnen. Mit der fakultativen Einführung in das Officium Divinum hebt mit diesem Texte eine sehr einschneidende Zäsur an. Es wird wohl so sein, daß die junge Kirche hineinwächst in den neuen Text, es wird auf Jahrzehnte hinaus, wenn nicht auf Jahrhunderte hinaus disponiert, wobei erst ein Anfang gemacht ist mit dem Fakultativum, aber auch mit dem Breviertext, dem die Textgestaltung der übrigen liturgischen Bücher, namentlich des Missale bald folgen dürfte. A. Sch.

Kirchenmusikalische Klerustagung Zürich

An den hochw. Klerus richten wir die freundliche Einladung zum Besuch der kirchenmusikalischen Klerustagung in Zürich. Sie beginnt Montag, den 8. Oktober, 9 Uhr, und schließt mit der Ansprache des hochwürdigsten Bischofs Caminada Dienstag, den 9. Oktober, nachmittags. Kurslokal: Gesellenhaus Wolfbach. Wir hoffen, es werde eine stattliche Zahl Priester sich zur wichtigen Tagung einfinden und so beweisen, daß ihnen die Sorge für die liturgische Tonkunst am Herzen liegt. Der Priester ist der Erstverantwortliche für die Musica sacra. Wir verweisen auf das zugestellte Programm. F. F.

Rezensionen

Frischkopf B. Dr. Prof. theol.: Bedeutung, Entstehung, Überlieferung der neutestamentlichen Schriften. Kanisiuswerk Freiburg (Schw.). 38 S.

Es war ein vortrefflicher Gedanke des Luzerner Professors für neutestamentliche Exegese, in einer kurz gefaßten, populär-wissenschaftlichen Schrift eine Einführung in die neutestamentlichen Bücher zu geben. In klarer, ansprechender Form, wie sie aus den Werken des Verfassers vorteilhaft bekannt ist, orientiert sie vortrefflich über Entstehung und Inhalt der einzelnen Bücher und bietet auch eine wissenschaftlich solid fundierte Zurückweisung der Fantastereien radikaler Bibelkritiker. Das Büchlein ist darum sehr gut geeignet, zu einer fruchtbaren Bibellektüre anzuregen und die Hochschätzung des N. Testamentes zu fördern. Man sollte inskünftig das gefällig ausgestattete Büchlein in jedem Schriftenstand unserer Kirchen finden. (Preis 50 Cts.) Auch den Religionslehrern an obern Schulklassen wird es zur kurzen Einführung in das Verständnis und die Lektüre der neutestamentlichen Bücher wertvolle Dienste leisten. R. M.

Zur Methodik des Religionsunterrichtes. Referate der 4. schweizerischen Seelsorgetagung in Luzern 1944. Hrsg. vom Institut für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit, Freiburg, Schweiz, Rex-Verlag Luzern 1945. Kart. 104 Seiten.

In der KZ ist seinerzeit (1944, pp. 469 ff., 483 ff.) einläßlich über diese Seelsorgetagung berichtet worden. Nicht nur die Kursteilnehmer, sondern alle Religionslehrer werden es begrüßen, die neun Referate über methodische Fragen des RU zu erhalten. Das Studium dieser Referate und der Vergleich mit den eigenen praktischen Erfahrungen im RU werden dem Seelsorger manchen Wink geben, ihm aber auch Freude machen für sein so wichtiges «magisterium ordinarium». Wenn es wahr ist, «quidquid recipitur, ad modum recipientis recipitur«, so darf doch auch nicht übersehen werden, daß die Darbietung des zu Empfangenden eine grundlegende Voraussetzung dessen ist, daß überhaupt etwas aufgenommen wird: quidquid recipitur, ad modum docentis recipitur! In der Methodik des RU erträgt mancher Religionslehrer von seinen theologischen Studien her schon, aber auch wegen der sehr oft wechselnden Anforderungen der Praxis Anregung, Belehrung und Weiterbildung! A. Sch.

Priester-Exerzitien

Im *St.-Franziskushaus Solothurn,* vom 8. bis 12. Oktober, Leiter: Dr. P. Lukas Holl, O.Cap.

Im *Exerzitienhaus Wolhusen* vom 15. bis 19. Oktober. Leiter: H.H. P. Odilo Zurkinden O.S.B., Disentis.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

	Übertrag	Fr. 10 202.10
Kt. Aargau: Sarmenstorf, Gabe von Ungenannt 300; Wettingen, Haussammlung 955; Menziken, Gabe von Ungenannt 500;		Fr. 1 755.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Appenzell a) Sammlnug 1130, b) Geschenk von E. Kölbener 400, c) von Verschiedenen 110; Schwende, Hauskollekte 410;		Fr. 2 050.—
Kt. Bern: Liesberg, Gabe von Ungenannt 100; Charmoille, Gabe von Ch. M. 2;		Fr. 102.—
Kt. Graubünden: Siat (Seth), Hauskollekte 50; Brusio, Filiale Campocologno, Hauskollekte 45; Platta-Medels, Legat von Herrn Alois Capeder sel., von Curaglia 500; Peiden, Hauskollekte 35; Surava, Hauskollekte 90; Bivio-Marmels 30; Alvaschein, Hauskollekte 80; Tiefenkastel 70, Ardez, Nachtrag für 1944 5; Tinizong (Tinzen), Hauskollekte 129.90; Brienz, Kollekte 60; Lenz, Hauskollekte 125; Tomils, Hauskollekte 77; Obervaz, Hauskollekte 225;		Fr. 1 521.90
Kt. Luzern: Großwangen, Legat von H.H. Pfarrresignat Josef Scheidegger sel. 500; Römerswil, Fastenopfer von Ungenannt 80; Perlen, Legat von Herrn Leo Wütschert sel., Prokurist 500; Beromünster a) Gabe von Ungenannt 100, b) Gabe von Unbekannt 300; Sursee, Gabe von Ungenannt 933; Hildisrieden, Gabe von Fam. F. 12; Hitzkirch, Gabe von Ungenannt 38.50; Willisau, Spezialgabe von Ungenannt 100;		Fr. 2 563.50
Kt. Nidwalden: Wolfenschießen, Kaplanei Oberrickenbach, Hauskollekte 180; Stans a) Hauskollekte 2700, b) Frauenkloster St. Klara 50, c) St.-Josefs-Bruderschaft 25;		Fr. 2 955.—
Kt. Obwalden: Engelberg, a) Missionssektion der Stiftsschule 50; b) Gabe von Ungenannt 10;		Fr. 60.—
Kt. Schwyz: Lachen, Vergabungen a) von Frau M. Züger-Züger sel. 20, b) von Herrn M. Knobel-Pfister sel. 10; Einsiedeln, Gabe von einer ungenannten Spenderin 400; Alpthal, Hauskollekte 138; Tuggen, Stiftungen (von Jgfr. Marie Pfister 40, von Bezirksammann Spieß 30, von Frau Präsident Bammert-Ruoß 20) 80;		Fr. 648.—
Kt. St. Gallen: Kaltbrunn, Gabe von Ungenannt 50; Oberhelfenschwil, à conto 10; Grub, Gabe von Herrn Josef Bischof zum Andenken an seine verstorbene Frau 50; Mörschwil, Gabe von Ungenannt 100; Wil, Testat von einem alten Arbeiter 25; Kriessern a) Vermächtnis von Anton Lüchinger-Angehrn 5, b) Vermächtnis von Frau Wwe. K. Graber-Baumgartner 5; St. Gallen, a) Domkirche, 1. Testat von Ungenannt 500; 2. Testat von Ungenannt 100, b) Heiligkreuz Gabe von der Missionssektion des KJV 50; Kobelwald 5; Bütschwil, kleinere Legate und Gaben 20; Andwil, Testat von Jgfr. Maria Grawehr sel. 200; Jonschwil, Opfer und Gaben 83; Montlingen, Vermächtnis von Wwe. Helena Zäch-Benz sel. 5; Marbach, Vergabungen a) Frau Amanda Benz sel. 10, b) Herrn Aug. Biroll sel. 10, c) Ungenannt 24.10;		Fr. 1 252.10
Kt. Thurgau: Wuppenau, Einzelgabe 25; Eschenz, aus dem Nachlaß des H.H. Pfarrresignat Albert Zuber sel. 242.55; Dießenhofen, Extragabe von A. F. 5; Leutmerken, Gabe von Herrn Josef Kolb sel. 100;		Fr. 372.55
Kt. Uri: Andermatt, Sammlung 210; Flüelen, Gabe des kathol. Volksvereins 30; Seelisberg, Hauskollekte 305;		Fr. 545.—
Kt. Wallis: Fiesch, Gabe von A. C. 5; Simplon-Dorf, Legat von Frl. A. E. 300; Brig, Legat von Frl. Maria-Theresia Wegener sel. 750; Naters, Legat von Herrn Stanislaus Werner sel. 100;		Fr. 1 155.—
Kt. Zug: Cham Gabe von Ungenannt in Hünenberg		Fr. 2.—
	Total	Fr. 25 184.15

B. Außerordentliche Beiträge:

	Übertrag	Fr. 35 080.—
Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt aus dem Freiamt		Fr. 1 000.—
Kt. Bern: Gabe aus dem Kt. Bern, z. Andenken an verstorbene Eltern		Fr. 1 000.—
Kt. Luzern: Vergabung von Herrn Isidor Elmiger in Hochdorf		Fr. 1 000.—
Schenkung von Ungenannt aus Malters		Fr. 1 000.—
Kt. Schwyz: Vergabung von ungenanntem Geistlichen im Lande Schwyz mit Rentenauflage		Fr. 10 000.—
Kt. St. Gallen: Vergabung von ungenanntem Priester im Kt. St. Gallen		Fr. 2 600.—
Vergabung von Ungenannt im Kt. St. Gallen mit Rentenauflage		Fr. 4 500.—
	Total	Fr. 56 180.—

C. Jahrzeitstiftungen

Jahrzeitstiftungen von Ungenannt im Fricktal mit jährlich je zwei hl. Messen in der Antoniuskirche in Egg und in Menziken	Fr. 800.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt im Aargau für verstorbene Eltern mit jährlich einer hl. Messe in der Bruderklausenkirche Hallau	Fr. 200.—
Jahrzeitstiftung von und für ungenannte Wohltäterin mit jährlich zwei hl. Messen in der Antoniuskirche Zernez	Fr. 400.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt für die ärmsten Seelen mit jährlich einer hl. Messe in Bauma	Fr. 200.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt im Kt. Luzern mit jährlich zwei hl. Messen in Promontogno	Fr. 400.—
Jahrzeitstiftung von ungenanntem Geistlichen im Kt. St. Gallen mit jährlich je einer hl. Messe in Niederhasli und Azmoos-Wartau	Fr. 400.—
Jahrzeitstiftung von Hochw. Herrn Pfarrer Helfenstein und dessen Eltern mit jährlich einer hl. Messe in Meiringen	Fr. 200.—
Jahrzeitstiftung von ungenanntem Wohltäter mit jährlich einer hl. Messe in Hirzel	Fr. 200.—
Jahrzeitstiftung für verstorbenen Priester im Aargau mit jährlich einer hl. Messe in Schwanden	Fr. 200.—
Jahrzeitstiftung für Fräulein Jeanne Zuber sel. in Wil mit jährlich je einer hl. Messe in Speicher und Azmoos-Wartau	Fr. 300.—

Zug, den 21. Mai 1945.

Der Kassier (Postscheck VII 295): **Albert Hausheer.**

Bücher zu kaufen gesucht

AUS FOLGENDEN WISSENSGEBIETEN

Theologie / Philosophie / Pädagogik / Kunstgeschichte / einzeln oder ganze Bibliotheken

ANTIQUARIAT PAUL VOIROL, BERN SULGENECKSTR. 7

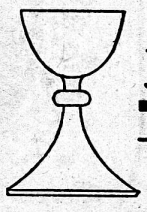
Die Gemeinschaft der

Helferinnen v. Hl. Geist, Basel

gegründet von Prälat R. Mäder, widmet sich den Aufgaben des Großstadt-Apostolates in der Seelsorgshilfe, im Presse-Apostolat, in Kranken- und Hauspflege, in der Führung des Gemeindehauses und durch Mitarbeit an der Katholischen Schule.

Töchter, die dem Ruf des Hl. Geistes, in dieser Weise am Aufbau einer neuen Zeit mitzuhelfen, folgen wollen, mögen sich betr. Prospekt und nähere Auskunft wenden an:

Die Helferinnen v. Hl. Geist, **Basel,** Laufenstraße 46 (Haus Providentia)



Jbach **P. NIGG** Schwyz

--- bekannt für gediegene, hand-gehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

In allen Haus- und Gartenarbeiten gutbewanderte, treue, zuverlässige Tochter **sucht Stelle** als

Haushälterin

in geistliches Haus. Kann auch Orgel spielen. Zeugnisse zu Diensten. Offerten mit Lohnangabe erbeten unt. Chiffre 1916 an die Expedition der Schweiz. Kirchen-Zeitung.

Infolge Erkrankung des bisherigen H.H. Prinzipals stellenlos gewordene, zuverlässige, mit allen Haus- und Gartenarbeiten wohl vertraute

Haushälterin

gesetzten Alters sucht Stelle zu geistlichem Herrn, wenn möglich aufs Land. Günstige Zeugnisse stehen zur Verfügung. Eintritt nach Uebereinkunft. — Adresse unter Nr. 1921 bei der Expedition der KZ.

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

Das Geschenk für jeden Anlaß, der gute Roman v. F. W. Caviezel

Frag nicht warum!

3. Auflage, 364 Seiten, Ganzleinen Fr. 10.80

Waldstatt Verlag, Einsiedeln

Verlangen Sie Prospekte!

Familie

Jungvermählte, Wöchnerinnen, Spitalpatientinnen u. viele andere sind dankbare Empfängerinnen der denen man diese Zeitschrift ein ganzes Jahr lang für Fr. 2.80 zukommen lassen kann. Zwölf reichhaltige, illustrierte Hefte. Bestellungen bei Ihrem Buchhändler oder durch den **Benziger Verlag, Einsiedeln**

Musiknoten-Druck

Photodruck, vollkommen originalgetreu nach Manuskript oder Vorlage. Ersetzen Sie vergriffene Musikalien. Bitte, verlangen Sie unverbindliches Angebot!

POLYTYP GMBH LUZERN am Museumplatz, Tel. 2 16 72

Welch gute Dienste leistet dem Priester ein **wirklich wasserdichter Regenmantel,** wenn er Sommer und Winter, tags und nachts, bei Wind und Wetter seinen seelsorgerlichen Pflichten nachgeht.

Die **Rega**-Mäntel sind beste Schweizer Ware, solid, sauber verarbeitet, praktisch und bequem im Schnitt. Das äußerst dichtgeschlagene Baumwollgewebe ist durch und durch imprägniert. Regentropfen perlen einfach ab. Trotz großer Dichte ist das Gewebe leicht porös, so daß man nie das beklemmende Hitzegefühl empfindet wie in einem Gummimantel.

Für den speziellen **Priestermantel** wurde die matte und doch tiefschwarze Farbe geschaffen, die der geistliche Herr wohl immer wünschte, aber nie finden konnte.

Der **Rega**-Mantel überdauert im Gebrauch Jahre und Jahre, denn er kann chemisch gereinigt oder zu Hause gewaschen und selbst mit Migasol, Dose Fr. 1.90, neu imprägniert werden. In **Schwarz** noch immer in der bewährten Vorkriegsqualität lieferbar zu Fr. 117.—. 10 TC. Für Probesendung bitte Taille angeben. Tel. (041) 2 33 18.

J. STRÄSSLE, Kirchenbedarf, LUZERN

Haushälterin

erfahren im Hauswesen, sucht Stelle zu alleinstehendem geistlichen Herrn. Gute Referenzen.

Offerten erbeten unter 1920 an die Expedition.

VERKÄUFE

Günstige Okkasions-

Harmoniums

sauber revidiert, schon zu Fr. 175.—, 285.— bis 750.— empfiehlt wieder in Kauf, Tausch und Miete, evtl. Teilzahlung. (Verlangen Sie Lagerliste.)

J. Hunziker, Pfäffikon (Zch).

Preiswert zu verkaufen 1 Saugwind-

Harmonium

Marke «Spaethe», passend für größere Kapelle oder Saal. Gehäuse Nußbaum, 11 Register, 2 Kniehebel. — Adresse unter Nr. 1917 bei der Expedition der KZ.

DER MESSWEINVERSAND DES SCHWEIZ. PRIESTERVEREINS

PROVIDENTIA

EMPFIEHLT SEINE AUSERWÄHLTEN UND PREISWERTEN QUALITÄTSWEINE

Arnold Dettling
Brunnen

- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. A.G.

LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Person gesetzten Alters, Deutsch und Französisch sprechend, sucht Stelle als

Haushälterin

zu einem oder zwei geistlichen Herren. In Haushalt und Garten bewandert. — Adresse zu erfragen unter Nr. 1919 bei der Expedition der KZ.

Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen. Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

L. RUCKLI + CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN

KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44 Bahnhofstraße 22a

Inserat-Annahme durch Räber & Cie. Frankenstrasse, Luzern